
Inhalt.

Einleitung. Standpunkt, von dem man das Ganze übersehen soll. Der Verfasser zweifelt nicht, daß man seinen Ton für sehr frei, wo nicht gar für frech halten werde, ohne ihn aber deswegen zu ändern; denn er ist überzeugt: daß blos darum die Menschen noch nicht sind, was sie sein könnten, weil sie zu sehr getäuscht werden, und sich von Wahrheit und Natur zu weit entfernt haben. Nach diesen Grundsätzen geht er zu Werke, redet ganz freimüthig von den Gegenständen, welche er untersucht, und behandelt Misbräuche als Misbräuche, ohne sich daran zu kehren, ob sie, nach dem feinen Grundsatz der Priester, durch Verjährung ein giltiges Recht erlangt haben, oder durch Vorurtheil und Aberglauben ehrwürdig geworden sind. Seite 1.

Erster Abschnitt. Apostrophe an die Gelehrten. Diese hätten, nach der Unterdrückung der Stände, Vertheidiger des Volks und seiner Rechte sein sollen; sind aber zu ihrer Schande niedrige Schmeichler und Lobredner der Fürsten. Daher, und daß sie sich in ihren Schriften selbst so unedel behandeln, und von allem, was sie lehren, zuerst das Gegentheil thun, kömmt es, daß sie von den Grossen verachtet, und vom Publikum, da: sie unerrichten wollen, verspottet und ausgelacht werden.

Seite 9.

Zweiter Abschnitt. Von den Wissenschaften. Bezweife, daß die Wissenschaften und Künste, wie J. J. Rousseau zu behaupten scheint, dem Menschen nicht geschadet, sondern nur der Misbrauch derselben. Dieser Misbrauch ist aber eben so wenig auf ihre Rechnung zu schreiben, als es erwiesen ist, daß wir ohne Künste und Wissenschaften nicht eben sowohl lasterhaft hätten sein können. Sie sind nicht Kinder des Müßiggangs, sondern der Nothwendigkeit. Rousseau hat bloß bewiesen, daß wir uns durch eine üble Anwendung derselben unglücklich gemacht haben; und in diesem Fall haben sie mit der Religion einerlei Wirkung: hieraus folgert also der Verfasser, daß wir von wahrer Aufklärung noch sehr weit entfernt sind, weil diese nicht sowohl im Vielwissen, sondern vielmehr in einer vernünftigen Anwendung dessen, was man weis, besteht.

Seite 19.

Dritter Abschnitt. Von der Religion. Sie hätte, so wie die Wissenschaften, das Glück der Menschen machen können, wenn sie in ihrer wahren Reinigkeit bis auf uns gekommen wäre, und nicht durch die Erfindungen, Misdeutungen, Habucht und Tirannei der Priester zu oft in die blutigste Geißel verwandelt worden wäre. Noch igt werden, nach dem gewöhn:

gewöhnlichen Unterricht in derselben, dem Menschen so unedle, verwirrte Begriffe von Gott und den Pflichten eines guten Bürgers beigebracht, daß sie auf die Handlungen und Sitten der Christen den schädlichsten Einfluß hat, u. s. w. Seite 29.

Vierter Abschnitt. Von den Reformen in der Religion. Der Autor vergleicht sie von dieser Seite mit einem uralten Gebäude, an dem alle Völker und Generationen, nach Zeit, Bedürfniß, Gutdünken und Umständen, so lange gebaut, verbessert, geflickt und gepflücht haben, daß wir nun weder das Flickwerk von dem Gebäude selbst recht mehr unterscheiden, noch die wahre Form desselben erkennen können. Der Leser mag urtheilen, in wiefern dieses Gleichniß anpassend ist. Seite 45.

Fünfter Abschnitt. Von der Toleranz. Diese ist weder allgemein, noch eine Wirkung wahrer Aufklärung, weil sie sich nicht auf die Überzeugung gründet, daß kein Sterblicher in Glaubensmeinungen Andern unterworfen sein kann, weil alle irren können. Die Regierung ist aus Staatsabsichten tolerant; Priester und Laien sind es nicht. — Von dem Worte Duldung. Es ist für den guten, nützlichen Bürger Fränkend und beleidigend, weil es voraussetzt, daß er kein Recht habe, u. s. f. Auch ist die Freiheit, Gott nach seinem Gewissen zu dienen, ein Recht, das Fürsten weder geben noch nehmen, und, ohne den äußersten Grad von Tirannei, nie haben unterdrücken können. Seite 55.

Sechster Abschnitt. Von der Rechtspflege. Der Verfasser nimmt wieder zu einem Gleichnisse seine Zuflucht, das ungemein passend ist, und fragt, warum so

so viele Tausende sich einem Einzigem unterworfen
haben, wofür sie sich so unzählbare Kränkungen,
Auflagen, und Gott weiß, was alles gefallen lassen,
wenn sie dasjenige, was ihnen Ruhe und Sicherheit
gewähren soll, wofür sie das erste, edelste Vorrecht
des Menschen, die Freiheit, aufgeopfert haben, näm-
lich Gerechtigkeit, noch immer bezahlen, und oft
mit dem Reste ihres Vermögens erkaufen müssen?
Ein paar Worte von Gesetzen und Strafen, mit Bei-
spielen unterstützt, nebst einer kleinen Erinnerung an
unsre neuen Reformatoren, die ihrem Stolz nicht
schmeichelt.

Seite 63.

Siebenter Abschnitt. Vom Lotto. Der Verfasser
meint, unter die länderbeglückenden Anstalten
unsrer aufgeklärten Fürsten gehöre auch dies, daß
sie die Hazardspiele in ihren Staaten verboten, und
die Zahlenlotterien eingeführt haben, u. s. w. Der
ganze Abschnitt ist ein wenig verfänglich: sonst wird
aber viel Gutes darinn gesagt.

Seite 74.

Achter Abschnitt. Von den stehenden Armeen. Hier
gilt das nämliche, was von dem Vorhergehenden
gesagt wird. Der Autor sagt zum Beschluß allen
Aufklärern und Reformatoren ein paar Worte aus
dem deutschen Museum ins Ohr.

Seite 82.

Freimüthige Bemerkungen
über
Aufklärung und Reformen
unserer Zeit.

